

Gedanken zum fränkischen Selbstverständnis am Thomastag 2008

Im Sommer 2008 überraschte der damalige und auch heutige bayerische Innenminister mit einer Verfügung, welche die Dauer-Beflagung aller in der Verantwortung des Freistaates stehenden öffentlichen Gebäude mit Bundes- und Bayernfahnen anordnete.

Begründung: Besucher Bayerns haben das Recht, solche Gebäude nicht nur zu besonderen Anlässen im Flaggenschmuck zu erleben.

Ob der Innenminister zu diesem Zeitpunkt die möglichen Folgen seines Tuns bedacht hat, ist unbekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat aber der legendäre Engel Aloisius in dieser Zeit die Nähe des bayerischen Innenministeriums gemieden.

Die politischen Gegner des Herrn Minister, jedenfalls, konnten ihr Glück kaum fassen; hatten sie doch jetzt, just im aufkommenden Landtagswahlkampf, eine Steilvorlage, mit der sie vor allem im fränkischen Teil des Freistaates, Menschen mit emotionaler Munition, gegen die damals noch alleinige Regierungspartei aufbringen konnten.

„Brüskierung der fränkischen Bevölkerung“ mit dem „unzumutbaren weiß-blauen Daueranblick“ waren in diesem Zusammenhang wohl noch die harmloseren Formulierungen.

Der Ministerpräsident ließ trotz dieser immer deutlicher werdenden Stimmung, die sich auch in der Regionalpresse widerspiegelte, seinen Innenminister gewähren. Verstand er sich doch als Ministerpräsident aller Bayern, und somit konnte und wollte er auch nicht die bayerischen Landesfarben in Zweifel setzen. Die Tatsache, dass der Innenminister im Gegensatz zu seinem damaligen Chef heute noch im Amt ist, möchte ich hier nicht weiter kommentieren.

In Nürnberg nahm die Argumentation selbsternannter „Retter der fränkischen Seele“ inzwischen besonders drastische Formen an. So wurde von dieser Personengruppe ernsthaft gefordert, die Beflagung auf der Kaiserburg in schwarz-rot-gold auf dem Palas und in weiß-blau auf dem Heidenturm abzunehmen und durch den Frankenrechen zu ersetzen.

Solche sehr kontrovers gegenübergestellten Standpunkte haben mich dazu bewogen, Fakten und Positionen sachlich und mit weniger Emotionen zu hinterfragen und darzulegen.

Ich sage bewusst mit weniger Emotionen, weil ich als gebürtiger Nürnberger und als Sohn Nürnberger Eltern natürlich selbst Franke bin und somit meine Emotionen nicht ganz ausblenden kann.

Beginnen wir bei der Nürnberger Burg:

Sie war von ihrer Entstehung bis zum Ende des heiligen römischen Reichs deutscher Nation eine deutsche Kaiserburg, also nie in irgend einer Form eine „fränkische“ Burg.

Was hat es eigentlich mit den Franken auf sich?

Der Begriff hat altgermanische Sprachwurzeln und bedeutet soviel wie einerseits „kühn“ und andererseits „frei“. Die Redensart „frank und frei“ ist somit je nach Definition eine Tautologie oder ein Pleonasmus, also so etwas wie ein „schwarzer Rappe“ (nicht etwa „weißer Schimmel“, weil es zoologisch tatsächlich Schimmel gibt, die grau- bis anthrazitfarben sind).

Als Bezeichnung von Personengruppen tauchen die Franken erstmals ab dem 2. Jahrhundert in der Zeit der Völkerwanderung als Sammelbezeichnung westgermanischer Stämme auf. Dazu gehören so unbekannte Namen wie Ripuarier (später auch Rheinfranken genannt), Chattuarier oder auch Chatten (daraus wurde später der Begriff Hessen), Brukterer, Usipiter, Tenktarier u.a.

Verwandtschaften zwischen den fernen Nachfahren stellen bis in die Gegenwart Dialektforscher an, die für uns heute nicht mehr erkennbare Beziehungen von Spracheigentümlichkeiten vom Niederrheinischen über das Moselfränkische, Pfälzische, Badische, Hessische, über die uns heute geläufigen fränkischen Dialekte bis hinein ins Südthüringische und Vogtländische herstellen.

Eine geographische Gebietsidentität bekam Franken erstmals mit dem Frankenreich der Merowinger, Arnulfinger und Karolinger, welche vom 5. bis 9. Jh. ein Reichsgebiet schufen das neben Westgermanen auch Kelten, Angeln und Bewohner ehemals römischer Siedlungen beherbergte, ein Reich, das in seiner größten Ausdehnung unter Karl dem Großen im frühen 9. Jh. durch kriegerische Unterwerfung der Friesen, Sachsen, Bajuwaren und Langobarden vom Ärmelkanal und der Nordsee bis fast an den Ostrand der heutigen Bundesrepublik und bis in die Mitte des heutigen Italiens reichte.

Wenige Jahrzehnte später zerfiel dieses wahrlich europäische Reich in einem ersten Schritt durch den Vertrag von Verdun im Jahr 843 in drei Teile, in ein westliches Königreich unter Karl dem Kahlen, dessen Gebiet heute noch in weiten Teilen den Namen France oder

Frankreich trägt, in ein mittleres Reich unter König Lothar (daher der Name Lothringen) und in ein Ostreich unter Ludwig dem Deutschen.

Machen wir einen Zeitsprung von 200 Jahren an die Grenze vom frühen zum hohen Mittelalter, in eine Zeit in der Franken wieder von sich reden machten. Kaiser Heinrich II., der als Gründer des Hochstifts Bamberg im Volksverständnis fast als eine Inkarnation des Fränkischen gilt, war kein Frankenkaiser, sondern der letzte der Sachsenkaiser nach der Reihe der Ottonen und mit Heinrich dem Zänker einem Herzog von Bayern und Kärnten als Vater eigentlich von bayerischem Geblüt, wobei auch das wieder relativiert werden muss; war er doch wahrscheinlich im Jahr 978 in Hildesheim geboren und ist dort mit Sicherheit bis zum Abschluss seiner klösterlichen Erziehung aufgewachsen. Erst nach seinem Tod im Jahr 1024 begann für rund 100 Jahre die Zeit der Salierkaiser (z.B. *Heinrich III.*, *Konrad II.*, *Konrad III.*, *Heinrich IV.*), die auch als Frankenkaiser in die Geschichte eingingen, weil viele von ihnen nebenbei auch den Titel „Herzog von Franken“ trugen.

Dieses Herzogtum Franken war im 10. Jahrhundert als Teil des hl. röm. Reichs dt. Nation geographisch im Kern mit dem identisch, was wir heute noch als bayerisches Franken bezeichnen. Es reichte allerdings im Nordwesten ziemlich weit in das heutige Hessen bis in den Niederlahngau, im Westen über Baden hinweg bis in die Pfalz im Osten hinein nach Südthüringen und im Süden an die Grenze des Herzogtums Bayern.

Die Kreuzritter aus deutschen Landen wurden im Übrigen im Nahen Osten generell als Franken bezeichnet, wohl weil im Fränkischen Stützpunkte des Deutschherrenritter-Ordens lagen. So sind in vielen Sprachen des nahen Ostens die Deutschen bis auf den heutigen Tag nicht wie anderswo die Germanen (germans) oder die Alemannen (les allemands), sondern schlichtweg die Franken.

Gehen wir zur Wende vom Mittelalter zur Neuzeit ins frühe 16. Jahrhundert. Der Reichsgedanke bekam erste Risse und Partikularinteressen der Fürsten wurden über die Reichsidee gestellt. Um dem entgegenzuwirken gründete König Maximilian I. 1512 zehn so genannte Reichskreise von denen einer der Fränkische Reichskreis war. Das Territorium entsprach jetzt nicht nur im Kern in weiten Teilen dem heutigen bayerischen Franken, allerdings mit Teilen des heutigen Hessens, des heutigen Badens, der heutigen Oberpfalz, Teilen Südthüringens und dem Bistum Eichstätt, das noch bis zur Gebietsreform 1972 ein Teil Mittelfrankens war, was sich auch darin zeigt,

dass katholische Pfarreien in Mittelfranken bis auf den heutigen Tag im Norden zum Bistum Bamberg und im Süden zum Bistum Eichstätt gehören.

Diese Reichskreise, und damit auch der fränkische Reichskreis, dürfen aber nicht als Staatsgebiete oder als politische Einheiten missverstanden werden. Zu unterschiedlich waren die Einzelinteressen der Herrschaftsgebiete. Wer mit bei einer der beiden Stadtextursion unseres Bundes in Fürth war, konnte einen Einblick in Gegensätze und Feindseligkeiten zwischen Bistümern, Markgrafentümern und reichsunmittelbaren Städten bekommen. Trotz konkurrierender Zielsetzungen mit Spannungen, die mehrmals sogar in kriegerischen Auseinandersetzungen mündeten, war man über weite Phasen gemeinsam mit Delegierten bis zum Ende des I. Reichs am immerwährenden Reichstag zu Regensburg vertreten.

Nach dieser Zäsur im Jahr 1806 kamen einige Reichstädte, Bistümer und Markgrafentümer auch als Folge der Bündnispolitik mit Napoleon I. zum neu gegründeten Königreich Bayern. Der Name Franken fand jetzt durch eine absolut gebietsfremde Persönlichkeit wieder in die geographische und staatsrechtliche Terminologie Eingang. Graf Maximilian Carl Joseph Franz Hieronymus Monteglas wurde im neuen Königreich Bayern eine Art Superminister, zwar dem König unterstellt, aber in Teilen wohl mit noch größeren Vollmachten als ein heutiger Ministerpräsident ausgestattet. Die Herkunft dieses „Begründers des modernen Bayerns“ liegt in Savoyen, einer Region in den Westalpen die nach langem Streit zwischen Frankreich und Italien Mitte des 19. Jh. endgültig französisch wurde, und aus der gut 100 Jahre zuvor der berühmte Prinz Eugen kam. Monteglas teilte das neue Königreich in acht Regierungsbezirke ein, von denen mit Ausnahme der Rheinpfalz bis auf den heutigen Tag sieben fortbestehen. Drei davon versah er mit dem Beinamen Franken, wohl in Anbindung an das alte Herzogtum Franken bzw. an den fränkischen Reichskreis. Inwieweit er dabei an die Erweiterung Bayerns in fränkische Gebiete früherer Zeit gedacht hat, ist ungewiss. Sicher ist aber, dass Napoleon solche Bestrebungen schon aus Rücksichten gegenüber anderen verbündeten Fürsten nie zugelassen hätte und sich dazu nach dem Ende der napoleonischen Ära mit den Ergebnissen des Wiener Kongresses erst recht keine Gelegenheit mehr bot. Für das neue Königreich Bayern schuf Monteglas ein bayerisches Staatswappen, in welches er auch ein Symbol für die fränkischen Regierungsbezirke integrieren wollte. Die Wappen der Markgrafentümer mit den preußischen schwarz-weißen Quadraten waren für seinen König inakzeptabel.

bel, und so bot sich ihm der rot-weiße Rechen, das Wappen des Hochstifts Würzburg an, das zugleich die rot-weißen Farben der ehemaligen Reichstädte beinhaltet. Der Frankenrechen ist somit keine offizielle Fahne, sondern ein Teil des großen bayerischen Staatswappens, das zuweilen auch als Kernstück der weiß-blauen Bayernfahne gezeigt wird.

Zurück zum Flaggenstreit am Beispiel der Nürnberger Kaiserburg.

Eine fränkische Fahne als offizielles Hoheitszeichen existiert also nicht. Der Begriff „Franken“ hat in der Geschichte sehr unterschiedliche und wechselnde Bedeutungen, wenngleich sich zwischen den fränkischen Regierungsbezirken in Bayern, oft nicht ohne unfreiwilliges Zutun der Altbayern, ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt hat.

Die schwarz-rot-goldne Flagge weht zurecht auf dem Palas, weil die Bundesrepublik Deutschland eindeutig Rechtsnachfolger der früheren Deutschen Staaten ist. Die weiß-blaue Flagge weht zurecht auf dem Heidenturm, weil die Kaiserburg 1806 bayerisches Herrschaftsobjekt wurde und seit dem Ende der Monarchie der Verwaltung bayerischer Schlösser und Seen untersteht. Es darf auch nicht vergessen werden, dass der Freistaat Bayern aus dieser Verantwortung heraus nach der starken Kriegsbeschädigung im 2. Weltkrieg den Wiederaufbau des Nürnberger Wahrzeichens zu einem erheblichen Teil finanziert hat.

Zur vollständigen Darlegung historischer Beflaggungen:

Im II. deutschen Kaiserreich zwischen 1871 und 1918 wehten bei besonderen Anlässen auf dem Palas die Reichsflagge schwarz-weiß-rot und auf dem Heidenturm die weiß-blauen bayerischen Farben. Lediglich das Burgamtmannshaus, der Rest der Burggrafenburg, war mit der schwarz-weißen preußischen Flagge geschmückt, weil die Hohenzollern, also die späteren Könige von Preußen und Kaiser des II. Reichs, bis 1415 auf der Nürnberger Burg das Amt des Burggrafen ausübten und diesen Titel auch weiterhin beibehielten; der Chef des Hauses Hohenzollern trägt ihn neben vielen anderen noch bis auf den heutigen Tag. In den Jahren der unseligen Herrschaft von 1933-1945 wehte wie allerorten auch auf der Nürnberger Burg die Hakenkreuzfahne, weil die braunen Machthaber sich um gewachsene geschichtliche Zusammenhänge nur wenig kümmerten, vor allem dann nicht, wenn sie ihren zentralistischen und ideologischen Allmachtsansprüchen entgegenstanden.

Eine vorletzte Anmerkung:

Das letzte Herrscherhaus des hl. römischen Reichs deutscher Nation waren bekanntlich die Habsburger. Ihr großes Wappen mit dem Doppeladler prangt noch heute am Eingangstor zur Nürnberger Kaiserburg am Ölberg. Ich glaube dabei sollten wir es bewenden lassen; eine österreichische Flagge wollen wir auf unserer Kaiserburg doch wohl nicht haben.

Zuletzt zur ministeriellen Flaggenverordnung:

In ganz Bayern und nicht nur bei uns in Franken sind viele Menschen der Meinung, dass eine Beflaggung öffentlicher Gebäude zu besonderen Anlässen genügt. Dadurch werden herausragende Ereignisse hervorgehoben. Der Bürger fragt: „warum ist heute beflaggt“? Ihm wird die Ursache ins Gedächtnis gerufen und er sieht darin auch eine Würdigung manchen Anlasses. Dies entspricht auch einem verantwortungsbewussten Umgang mit öffentlichen Finanzmitteln, denn eine ganzjährige Beflaggung führt zu hohem Verschleiß und damit zu hohen Kosten. Wenn schon der gesunde Menschenverstand durch den Engel Aloisius im Innenministerium ausgeblieben ist, hätte man vielleicht Bürger von Passau bis Aschaffenburg und von Lindau bis Hof befragen sollen. Die Umsetzung der Mehrheitsmeinung hätte mit Sicherheit nicht nur unnütze Ausgaben, sondern auch viel Ärger erspart!